

Erläuterungen zur Einreichung G. A. Starzmann: „Mahnmal gegen antisemitische und rassistische Agitation“

I. Hintergrund

Antisemitismus ist leider keine historische Erscheinung, sondern lebt sehr virulent auch in unserer Gesellschaft fort. Hetze gegen Juden und rassistische Agitation kann man zwar an Einzelpersonen festmachen, es kann und darf aber nicht gelingen, so zu tun, als sei es ein Problem des Charakters weniger Personen, denn ohne die bereitwillige Resonanz der Bevölkerung wären die Agitatoren sehr schnell isoliert geblieben; sie stießen und stoßen aber leider immer noch auf heftige Zustimmung.

Es ist m.E. deshalb falsch, den bekannt und mächtig gewordenen Agitatoren die Alleinschuld zuzuschreiben und auf diese Weise zu versuchen, sich selbst zu exculpieren.

Dass einem der skrupellosesten antisemitischen Agitatoren ein Denkmal gesetzt wurde ist ein Bestandteil der Wiener und der österreichischen Geschichte, der nicht vergessen werden kann. Ein „Gegenmahnmal“ auch in näherer Umgebung des Luegerdenkmals ist nach meinen Überlegungen nicht der richtige Weg, auf die Schande hinzuweisen, dass Luegers politische Überzeugung mehrheitsfähig war und die Stimmung vorbereitete, die später zum Massenmord führte. Vielmehr besteht die Gefahr, die bereits heute sichtbar ist, und für spätere Generationen dadurch nur noch verstärkt wird: am Lueger-Denkmal gedenken wir des erfolgreichen und verdienten Kommunalpolitikers und „gegenüber“ warnen wir vor Antisemitismus und Rassismus. Unter geht dabei, dass dieser Kommunalpolitiker sich genau der Agitation bedient hat, vor der wir heute warnen und nicht gedacht wird auch der Tatsache, dass auch der erfolgreiche Kanalbau etc. mit der skrupellosen Hetze gegen Juden dadurch verbunden ist, dass Lueger seine Mehrheit nicht mit kommunalpolitischer Argumentation bekam, sondern durch rassistische Hetze.

II. Darstellung

Da die Geschichte nicht veränderbar ist, hilft auch eine Beseitigung des Denkmals nicht. Das Denkmal soll vielmehr ergänzt werden um das, was von Anfang an fehlte, nämlich die zweite, hässliche Seite Luegers, die er durchaus vor sich hergetragen hat. An Lueger und an seinem Denkmal muss uns etwas stören. Keine Zer- sondern eine Verstärkung des Denkmals kann dem Betrachter zur Mahnung werden.

III. Realisierung (Siehe Skizzen)

Das Konzept bedient sich nur der Frontseite des Denkmals mit dem eingemeißelten Namen Luegers. Der Sockel auf den er auch im Laufe seines Lebens und Nachlebens gehoben wurde, war durchaus national „rot-weiß-rot“.

Entsprechend werden die drei Frontseiten der Stele des Denkmals rot-weiß-rot als Nationalflagge gestrichen.

Das Gemisch aus Nationalismus und Rassismus machte sich allerdings selbständig und zerfloss, ohne wieder eingedämmt werden zu können. Antisemitismus wurde zu einer Schande, die an der österreichischen Nation hängenblieb und sie besudelte, bis ihr Thomas Bernhard den Spiegel vorhielt. Das Rot aus den Nationalfarben zerfloss als Blut im österreichischen Bürgerkrieg beginnend, mit dem „Anschluss“ gefeiert und mit der scheußlichen, österreichischen Variante der Judenhatz und der Judenmorde (nachzulesen bei Sigmund Freud) nicht endend, sondern im Leugnen und Vertuschen seine Beachtung verlierend.

Entsprechend läuft das Rot der Nationalfarben wie ein Sturzbach aus Blut auch über den Sockel des Denkmals. Das Rot verfärbt sich nach Unten hin zunehmend dunkler werdend zu Blut.

- a) Das Denkmal könnte mit dieser Veränderung ohne weiteren Eingriff so bleiben.
- b) Unterhalb der Figurengruppe unter dem Namen „Lueger“ wird auf den Treppen eine Skulptur in Lebensgröße aus Bronze angebracht, die kniend gezwungen ist, die Stufen mit einer Bürste (möglicherweise vom eigenen Blut) zu reinigen.
- c) Von der Figurengruppe unter dem Namen „Lueger“ ergießt sich ein Haufen alter, in Bronze nachgegossener Schuhe, der bis zum Bodenniveau des Denkmals reicht. Schuhe von Juden wurden zum Symbol ihrer seelischen oder physischen Vernichtung, weil sie zuhauf entweder bei der Flucht ins Exil oder durch die Ermordung zurückgelassen wurden. Zur Erinnerung an die päpstliche Bitte an Kaiser Franz Josef I., der dreimal die Ernennung Luegers zum Bürgermeister abgelehnt hatte, doch sein Einverständnis zu geben, liegt abseits und unbemerkt, wie solche Vorgänge ablaufen, ein Tiara-Nachguss aus Bronze.



